

AUS DER ARGO BERICHTET

Trotz Behinderung ein Herkules

Der Mann sitzt auf dem Bettrand und hält sich mit der linken Hand an einem befestigten Pfosten fest. Angestrengt balanciert er mit schaukelnden Bewegungen seinen tief nach unten gebeugten Oberkörper. Mit der rechten Hand versucht er, nun schon zum wiederholten Mal die Socke über seinen nackten Fuss zu streifen. Das will heute einfach nicht gelingen. Wiederholt muss er sein Vorhaben unterbrechen, um seinen Körper neu auszurichten. Noch ein letzter Versuch – und jetzt hat er es geschafft.

Maurus lebt schon seit mehr als zwölf Jahren zusammen mit 27 anderen Bewohnerinnen und Bewohnern im Argo-Wohnheim in Ilanz. Hier erhält er einerseits die notwendige Pflege und Betreuung, und andererseits kann er ein möglichst selbstständiges Leben führen. Wohnheim und Selbstständigkeit ist in diesem Fall kein Widerspruch! Die Tatsache, dass er seinen Alltag bereits um 6 Uhr morgens beginnt, damit er genügend Zeit hat, um fast ohne fremde Hilfe um 8 Uhr in der Werkstätte zu sein, bestätigt dies.

In der Zwischenzeit hat sich Maurus in seinen Rollstuhl gehievt und sich im Badezimmer gewaschen, rasiert und sorgfältig gepflegt. Dies alles hat er ohne fremde Hilfe bewältigt. Mit langsamen Stossbewegungen fährt er jetzt seinen Rollstuhl durch den langen Korridor. Gurte, die er selber festgezurr

hat, verhindern, dass sein Oberkörper nach vorne kippt. Um den Blick frei zu bekommen, muss er seinen Kopf angestrengt nach oben halten.

«Bei der Krankheit von Maurus handelt es sich um die Friedreich-Ataxie», erklärt Simona, eine seiner Betreuerinnen, um nach einer kurzen Pause fortzufahren: «Diese Krankheit ist heimtückisch und unheilbar. Sie wird Maurus immer abhängiger von seiner Umgebung machen und eines Tages möglicherweise sogar ans Bett fesseln.» Obwohl Simona gelernt hat, solche Situationen mit «professioneller Distanz» zu betrachten, spüre ich ihre Betroffenheit.

Nach dem Frühstück macht sich Maurus auf den Weg in die nahe gelegene Werkstätte. Den Lift von der Wohngruppe im zweiten Stock kann er allein bedienen. Unten wartet aber bereits Giusep auf ihn. Für diesen gehört das, was folgt, zum täglichen Ritual. «Bun di», sagt er und lächelt verschmitzt. Jetzt packt er den Rollstuhl und verlässt mit zügigen Schritten das Wohnheim. Giusep, selber geistig behindert, ist stolz auf seine Aufgabe und würde es bedauern, wenn Maurus auf seine Dienstleistung verzichten würde.

Der Heimleiter hat diesem Treiben aus seinem Büro heraus zugeschaut. «Es stimmt mich froh, wenn ich sehe, dass sich unsere



Ruedi Haltiner ist Geschäftsführer der Argo Graubünden.

Bewohnerinnen und Bewohner gegenseitig behilflich sind und einen freundschaftlichen Umgang pflegen.» Ob das denn nicht immer so sei, will ich wissen. «Wir sind eine Zwangsgemeinschaft und niemals ein gleichwertiger Ersatz für eine fürsorgliche Familie», meint er. «Deshalb denken die meisten Bewohnerinnen und Bewohner, wenn sie von Daheim sprechen, auch an ihre Herkunftsfamilie und nicht ans Heim. Da kann es schon vorkommen, dass sich Gefühle zu Aggressionen entwickeln.»

Mit unendlicher Geduld versucht Maurus, der in der Zwischenzeit an seinem Arbeitstisch in der Werkstätte Platz genommen hat, winzig kleine Schraubchen in ebenso winzige Metallteile einzudrehen. Als ich ihn frage, ob das für ihn nicht zu anstrengend sei, blickt er mich lange an. Dann beginnt sich, seine Miene aufzuhellen, und ein spitzbübisches Lächeln huscht über sein Gesicht. Und während er mich weiter unentwegt anblickt, bringt er unter gewaltiger Anstrengung ein langgezogenes «Neeeein» hervor.

Ruedi Haltiner, Geschäftsführer der Argo Graubünden, berichtet in der Büwo alle vier Wochen über Menschen, die in der Argo leben und/oder arbeiten, und ihre Schicksale. Der nächste Artikel aus dieser Serie erscheint in der Büwo-Ausgabe vom 16. März.



Maurus bei seiner Geduldsarbeit ...

■ DAS ARGO-WOHNHEIM IN ILANZ ...

... ist ein Betrieb der vor 40 Jahren in Chur gegründeten Argo-Stiftung Bündnerische Werkstätten und Wohnheime für Behinderte. In ihm finden 29 Frauen und Männer einen betreuten Wohnplatz. Der durchschnittliche Behinderungsgrad ist höher als in den anderen Argo-Wohnheimen. Trotzdem besuchen mit ganz wenigen Ausnahmen alle in der nahe gelegenen Werkstätte einen geschützten Arbeitsplatz. Neben der Bewältigung des Alltags stehen im Wohnheim auch die soziale und personale Integration im Vordergrund. Rund 20 meist teilzeitlich Angestellte sorgen für das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner.